

Arbeitskreis Heimat

Ortsausschuss Seimerzheim



Heimatbote

0



St. Nikolaus liest aus seinem Buch

Zur Einführung

Brauchtum zu pflegen, ist auf den Dörfern in der Umgebung nach wie vor von großem Interesse. Die zahlreichen Umzüge zu St. Martin mit den selbst gebastelten Laternen der Kinder sind ein aktuelles Beispiel.

Bräuche werden überliefert, gelten für eine unbestimmte Zeit und entstehen auch neu.

So war bis vor wenigen Jahren Halloween hier im Rheinland noch völlig unbekannt. Inzwischen haben – entsprechend vermarktet – die Halloween-Partys einen festen Platz im Jahreskalender gefunden, obwohl vor allem ältere Bürger diesem neuen „Event“ skeptisch gegenüber stehen.

Auch der Weihnachtsmann gehörte als freundlicher Geschenke-Onkel nicht zum hiesigen Brauchtum. Mittlerweile ist das anders. Im aktuellen Interview dieses Heimatboten geht es um sein gespanntes Verhältnis vor allem zum Hl. Nikolaus.

Ferner wird die Beschreibung alter Heimerzheimer Straßen fortgesetzt. Ein Blick in die Heimerzheimer Gaststättenszene zwischen 1930 und 1950 führt zu dem Eindruck, wer was werden wollte, wurde wieder Wirt.

Neben weiteren, interessanten Informationen über das, was war, ist oder noch vor uns liegt, wird zum Schluss die Frage geklärt, wo Heimerzheim landschaftlich eigentlich liegt.

Viel Spaß beim Lesen
wünscht

Hermann Schlagheck

PS: Im Übrigen bitten wir wieder um Ihre Beiträge für die nächsten Heimatboten.

Das aktuelle Interview ...

„Morgen kommt der Weihnachtsmann, kommt mit seinen Gaben ...“

*Die hiesigen Bräuche in der (Vor-)Weihnachtszeit sind geprägt von den meist freudig erwarteten Gabenbringern **St. Martin** (11. Nov.), der **hl. Barbara** (4. Dez.), dem **hl. Nikolaus** (6. Dez.) und schließlich dem **Christkind** (24./25. Dez.).*

St. Martin in Verbindung mit Laternenbasteln, Umzügen in Kindergärten und Grundschulen und anschließendem „Schnörzen“ in der Nachbarschaft hat seinen hohen Rang im Jahreskalender rheinischen Brauchtums behalten.

*Den drei anderen traditionellen Gabenbringern wird dagegen mehr und mehr von einem freundlichen Mann „das Wasser abgegraben“, dem **Weihnachtsmann**, der hier in der Gegend vor Jahren kaum bekannt war.*

Statt des hl. Nikolaus mit Bischofshut (Mitra), Brustkreuz, Krummstab und Bischofsgewand eilt der Weihnachtsmann mit roter Kapuze und rotem Mantel von Haus zu Haus, um die Menschen mit seinem Auftritt zu erfreuen.

Wir trafen den Weihnachtsmann bei den diesjährigen Vorbereitungen und sprachen mit ihm über seine immer wichtigere Rolle im rheinischen Brauchtum.

Heimatbote: *Was haben Sie eigentlich Besonderes geleistet oder unternommen, um stetig in der Gunst der Menschen zu steigen und den Hl. Nikolaus hinter sich zu lassen.*

Weihnachtsmann: *Eigentlich nichts. Ich folge nur dem Wunsche der Menschen, ihnen Freude zu bereiten.*

Heimatbote: *Die Wünsche sind ja zahlreich.*

Weihnachtsmann: Ja, ich eröffne Weihnachtsmärkte, erscheine bei Betriebsfeiern, spreche vor Kaufhäusern die Menschen an. Man setzt mich auf Balkone oder Garagendächer, lässt mich an Fassaden hochklettern. Es gibt mich in Schokolade, mit Staniol umwickelt, oder auch als Gummikerle, die auf Weihnachtsbäumen sitzen.



Heimatbote: *Die Liste lässt sich noch verlängern: Mal sind Sie auf Kunststoff, mal auf Sackleinen aufgedruckt, mal sind Sie zu Fuß unterwegs, mal auf einem Schlitten sitzend, im künstlichen Schnee. Eigentlich ist der Weihnachtsmann vor Weihnachten überall und fast mit jedem anzutreffen.*

Weihnachtsmann: Soll ich mich darüber beklagen? Meine Hauptaufgabe ist nun mal, zur Weihnachtszeit Stimmung zu machen und zum Kauf von Geschenken anzuregen. Als Schokoladenmann stellt man mich bereits nach den Herbstferien in die Verkaufsregale. Bereits am Tag nach Weihnachten allerdings ist meine Zeit wieder vorbei. Wie ein Haufen altes Eisen lande ich in der Resteverwertung oder ich werde irgendwo verstaut für das nächste Jahr.

Heimatbote: *Das klingt nicht besonders fröhlich. Hat es der hl. Nikolaus da leichter?*

Weihnachtsmann: Aus Schokolade steht der Kollege Nikolaus gleich neben mir im Regal. Da ist kein Unterschied. Und doch hat er es besser. Er wird als Heiliger verehrt, zumindest in Teilen unserer Bevölkerung. Der heilige Nikolaus hat um 347 in seiner Heimatstadt

Myra in der heutigen Türkei viel Gutes vor allem für die armen Menschen getan. An den hl. Nikolaus zu glauben, heißt, an das Gute im Menschen zu glauben. Ich bin nur ein konfessionsloser Geschenke-Onkel. Wenn man einen anderen für einfältig hält, beschimpft man ihn sogar mit „Du Weihnachtsmann!“ Das sagt doch alles!

Heimatbote: *Nun geht die Existenz des Weihnachtsmannes auch auf die Reformation zurück. Um 1570 fand die Verehrung des hl. Nikolaus im Hause von Martin Luther ein Ende.*

Weihnachtsmann: Martin Luther wollte der ausufernden und überzogenen Heiligenverehrung unter den Gläubigen entgegenwirken. Das Nikolausfest wurde auf evangelischem Boden abgeschafft. Die Geschenke brachte fortan das Christkind oder ich, der Weihnachtsmann. In katholischen Regionen, wie hier im Rheinland, habe ich zwischen dem hl. Nikolaus und dem Christkind allerdings über viele Jahre kein Bein auf den Boden bekommen.

Heimatbote: *Und dann kam 1932 die Weihnachtsmann-Reklame von Coca Cola ...*

Weihnachtsmann: ... und es ging mit meinem Bekanntheitsgrad steil bergauf, zumal ich seitdem rund um den Erdball die bekannte einheitliche Berufskleidung habe: Rote Zipfelmütze, roter Mantel und Weißer Bart. Sogar in China habe ich inzwischen Fuß gefasst, obwohl man dort eigentlich mit den westlichen Bräuchen „wenig am Hut hat“.



Heimatbote: *Dafür gibt es – ausgehend von den Niederlanden – inzwischen Bürgerinitiativen, die für „Weihnachtsmannfreie Zonen“ eintreten, u. a. um die Nikolausbräuche zu unterstützen.*



Weihnachtsmann: Das bekümmert mich, obwohl ich mir sage, dass sich das wohl weniger gegen mich richtet und mehr gegen die vorweihnachtliche Geschäftemacherei, die man mit mir veranstaltet.

Was soll ich machen?

Ich kann mich ja nicht einfach verabschieden und dorthin zurückkehren, wo ich vor Jahrhunderten mal angefangen habe. Ich weiß ja, dass ich die vorweihnachtlichen Bräuche hier im Rheinland ziemlich durcheinander bringe: Ich bin als Gabenbringer sozusagen Nikolaus, St. Barbara und Christkind in einem. Aber das hat doch auch damit zu tun, dass viele Katholiken ihren Glauben selbst nicht mehr ernsthaft leben und es leichter ist, den Kindern den Weihnachtsmann nahe zu bringen als den Nikolaus und das Christkind.

Heimatbote: *Damit wird der Weihnachtsmann im Wettbewerb um die Gunst der Menschen gewinnen? Und das bisherige Brauchtum ...*

Weihnachtsmann: ... wird mehr und mehr auf der Strecke bleiben. Jedes Brauchtum hat einen Anfang und irgendwann ein Ende, wenn sich die Menschen anderen, attraktiveren Gewohnheiten zuwenden. Wer hätte vor Jahren gedacht, dass die Halloween-Partys in der Nacht zum 1. November auch bei uns eine so rege Nachfrage erfahren würden.

Es könnte sein, dass zukünftig die Menschen die Weihnachtszeit wieder mehr als Zeit der Besinnung und inneren Einkehr begreifen und die heutige, starke Konsumorientierung zurück gedrängt wird. Dann hätte auch das bisherige Brauchtum mit dem hl. Nikolaus eine neue Chance.

*Verantwortlich für das Interview:
Hermann Schlagheck*

* * *



*Jedem seine Chance
- eine Illusion?*

„Aus Zwei mach Eins“

In dem Artikel „Aus Zwei mach Eins“ über die Fusion der beiden früheren Heimerzheimer Schützenvereine im Heimatboten Nr. 13 hat sich ein Fehler einschlichen.

Wie sich viele Heimerzheimer erinnern können, kaufte 1969 die Firma Kind den Schießplatz der „Sebastianer“ oberhalb des heutigen Hotels Weidenbrück (und nicht umgekehrt). Das Gelände wurde dann in Verbindung mit angrenzenden Gärten nach und nach bebaut zum heutigen Wohngebiet „Am Kuckucksbusch“.

Die Redaktion

Wege an der Westseite der Gemarkung Heimerzheim

In Fortsetzung des Artikels „Hausnummern und Straßennamen in Heimerzheim“ (s. Heimatbote 12) werden nun die ehemaligen Verbindungswege von Heimerzheim in die umliegenden Ortschaften und ihre Namen beschrieben. Durch Flurbereinigungen, Zusammenlegung von Wegen mit neuer Linienführung sowie Inanspruchnahme von Ackerflächen für gewerbliche Zwecke und Bauten sind die meisten Wege verschwunden und in Vergessenheit geraten. Die Karte gibt die Situation zu Beginn des Jahres 1803 wieder (Kartenaufnahme der Rheinlande durch den französischen Militärgeographen Tranchot).

Die eingezeichneten Wege waren Feldwege der Abteilung 1 = Hauptwirtschaftswege (Fuhrgespannbreite) und meist mit Gras überwachsen. Zwei tiefere Furchen, die von den Rädern der Schlagkarren, Plateauwagen mit vier Rädern und Erntewagen, die sich im Laufe von Jahren in die Grasnarbe eindrückten (sog. Grüne Wege), waren mit Ausnahme die einzige Deckenbefestigung. Ab und zu wurden die tiefsten Stellen in den Furchen mit allerlei Bauschutt oder Kies aufgefüllt. Im Einzelnen geht es um folgende Wege:

1. Mieler Weg (heutige Parkstraße): Vom Haus Dr. Demuth parallel zum Burgpark und der Swist bis zur Swistbrücke, die heutige Straße zwischen Dünstekoven und Ollheim überquerend in den Weg zwischen der Motte und Vershoven liegend, in Richtung Müll-Umladestation einmündend.
2. Wingchens-Maarweg: Vom vorgenannten Weg etwa in Höhe des Baumes „Schäfers Kreuz“ nach rechts abzweigend. Am aufgefüllten Wingchens Maar (befand sich rechter Hand in geringem Abstand liegend) bis zum „Ollheimer Plätzchen“ an der Straße nach Ollheim (heute genutzt von der Fa. Hündgen).

3. Unterer Mainzweg: Von der B 56 (Zufahrt zur Müll-Station) kommend in Richtung Vershoven östlich der Hofgebäude vorbei, die heutige Hofzufahrt von der Straße nach Ollheim nutzend, nach Heimerzheim in die Hauptstraße (Sau- oder Kölner Straße) einmündend.

Diese drei Wege trafen etwa am „Schäfers Kreuz“ zusammen und gelangten vereint ins Dorf.

Um 1584 bedienten zwei Postlinien die Rheinlande mit Depeschen und Briefen. Die rechtsrheinische Linie (Briefboten zu Fuß) verband Hachenburg-Siegburg-Bonn mit Köln und wurde durch Frankfurter Stadtboten betrieben. Die linksrheinische Linie war eine berittene Briefpostlinie und ging von Speyer – Worms – Mainz (daher der Name Mainzer Weg) – Koblenz – Bonn – Düren nach Aachen. Diese Linie lag in den Händen der Grafen von Thurn und Taxis, die später auch zum Generalpostmeister ernannt wurden.

Postbeförderung im Laufe der Jahrhunderte



Thurn und Taxischer Postreiter im 18. Jh.

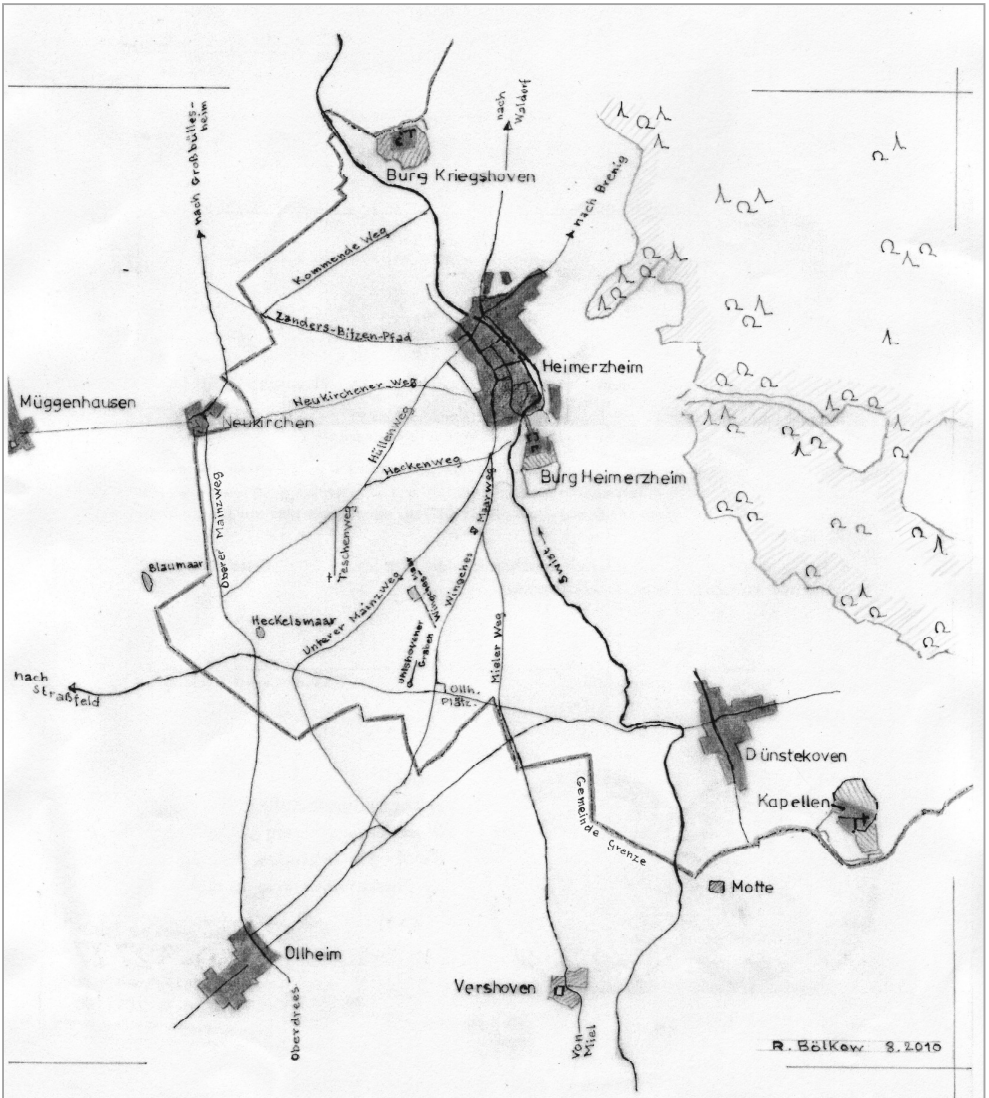


Bote der Hamburgischen Fußpost um 1808

Beide Linien hatten in den größeren Orten sog. Relais-Stationen, wo die neue Post abgeliefert, sortiert und die angesammelte Post mitgenommen wurde. Für die reitenden Postboten standen in den größeren Poststationen Pferde zum Auswechseln der erschöpften Tiere zur Verfügung.

In Rheinbach gab es für beide Linien Relais-Stationen; für die Thurn und Taxis Post (beritten) lag die nächste Station in Großbüllesheim.

Für die Frankfurter Postboten (zu Fuß) war nach Rheinbach die nächste in Brühl. Zwischen beiden Linien existierte zwischen Brühl und Großbüllesheim eine Querverbindung, die auch unseren Ort tangierte.



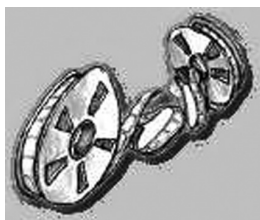
4. Oberer Mainzweg: Von Rheinbach kommend über Oberdrees-Niederdrees-Essig nach Großbüllesheim führend. Benutzte teilweise den Heimerzheimer / Ollheimer Grenzweg zwischen Ollheim und Neukirchen, westlich am „Blaumaar“ vorbei.
5. Heckenweg: Von der vorgenannten Drei-Wege-Vereinigung (3), den Oberen Mainzweg kreuzend und in Richtung Straßfeld führend. Auf halber Streckenlänge zweigen der Teschenpfad (Leck mich en de Tesch = Tasche) ein kurzer Weg (Sackgasse) bis zum „Stubbe Kruz“, und der Hüllenweg (=Hölle, im Einschnitt liegend). Dieser mündet in die heutige Euskirchener Straße am „Flatten Kreuz“ (altes Steinkreuz).
6. Neukirchener Weg: Am vorgenannten Steinkreuz rechts abbiegend; früher nach Neukirchen führend. Heute endet der Weg kurz vor der BAB – A 61.
7. Zanders-Bitzen-Pfad: (meist zusammen geschrieben und gesprochen; damit aber den Sinn des Wortes verfälschend = Zanderspitzenpfad). Verlängerung des Mirgelweges vom ehemaligen Sägewerk Engels in Richtung Bahnhof Heimerzheim gehend (dieser wurde baulich nicht vollendet; vorhandene Bauwerke 1926 von der französischen Besatzung gesprengt (siehe „Heimerzheim im Wandel der Zeiten“, Seite 198). Die Familie Zander lebte im 17. Jh. in Heimerzheim. Eine Bitze ist eine Weideparzelle mit saurem Gräserbewuchs. Öfters eingezäunt und spitz zwischen zwei Wegen liegend (daher nicht mit größerem Ackergerät zu bearbeiten).
8. Kommerweg: Früher Kammerweg und Kommendeweg. Kurze Wegeverbindung zwischen der Kölner Straße und dem Neubaugebiet Nord-West. Namensbeschreibung siehe Heimatbote Nr. 12.

Soweit einige weitere Anmerkungen zu alten Straßen und Wegen in und um Heimerzheim.

Rudolf Bölkow

Im falschen Film

Im Heimatboten Nr. 13 hatten wir ausführlich über das „Heimerzheimer Burgtheater“ berichtet, mit Filmvorführungen in den 50er Jahren, die von einem Unternehmen aus Weilerswist organisiert wurden. Die gezeigten Filmkopien bestanden – je nach Länge – meist aus drei Rollen. Um die geliehenen Filme möglichst gewinnbringend einzusetzen, ließ der Unternehmer die drei Rollen in den umliegenden Kinos mit unterschiedlichen Anfangszeiten zirkulieren.



Die erste Rolle wurde also im Eiltempo nach Heimerzheim transportiert, wenn in Weilerswist gerade die zweite Rolle eingelegt worden war. Zügig musste dann auch die 2. Rolle und danach die 3. Rolle nach Heimerzheim transportiert werden, um hier keinen „Leerlauf“ entstehen zu lassen.

Wenn irgendein „Malheur“ passierte, es z. B. während der Vorführung einen Filmriss gab oder auf dem Weg nach Heimerzheim die geschlossenen Bahnschranken eine zügige Weiterfahrt verhinderten, dann warteten die Zuschauer in Heimerzheim auch mal vergeblich – und konnten nach der 1. Rolle nach Hause gehen.

Und wenn mal ein Malheur passierte?



Der Ärger war groß, aber zu heilen, indem der Film in den nächsten Tagen erneut angesetzt wurde.

Wirklich ärgerlich für alle Beteiligten soll es gewesen sein, als einmal nach der 1. Rolle die 3. Rolle eingelegt wurde. Die Zuschauer konnten sich den 2. Teil zum Schluss ansehen, wirkliche Begeisterung und Dankbarkeit soll dabei nicht aufgekommen sein soll.

Die Redaktion

Wer was werden wollte, wurde wieder Wirt

Die Geschichte beginnt im Sommer 1930.

Mit Schreiben der Gemeindeverwaltung Ludendorf im Amt Ollheim vom 1. 8. 1930 wird **Arnold Stüsser**, Heimerzheim, geboren 1896, erlaubt, in Heimerzheim die Gastwirtschaft des **Gottfried Velten** zu führen. Velten selbst wohnt in Köln, Am Weidenbach Nr. 7. Die Erlaubnis zur Stellvertretung wird aufgrund des § 6 des Gaststättengesetzes vom 28. 4. 1930 erteilt, das über viele Jahre Grundlage für derartige Genehmigungen war.

Vier Jahre später, Juni 1934. Die allgemeine wirtschaftliche Lage in Deutschland ist schlecht. Viele Arbeitslose auch in Straßfeld. Das bekommt der Gastwirt **Peter Virnich**, geboren 1904, schmerzlich zu spüren. Von den 300 Einwohnern in Straßfeld lassen sich zu wenige in seiner Kneipe sehen, um davon leben zu können. Seine Gaststätte, die er 1929 gekauft hatte, wurde vor kurzem zwangsversteigert, weil die Zinsen für den damaligen Kredit nicht mehr aufzubringen waren. Am 1. Juli 1934 ist endgültig Schluss für Peter Virnich in Straßfeld. Er muss seine Gaststätte räumen.

Zum Glück bietet ihm **Gottfried Velten**, Brennereibesitzer in Köln, an, seine Gaststätte in Heimerzheim, Hauptstraße 86, für 480 RM pro Jahr zu übernehmen.



*Wo aber ist
Arnold Stüsser
geblieben?*

Offensichtlich hatte Arnold Stüsser die Gaststätte Velten aufgegeben.

Dafür nahm **Peter Virnich** das Angebot sofort an und führte die Gaststätte Velten ab 1. 7. 1934 zunächst in Vertretung für Gottfried Velten und dann ab 1. Januar 1935 auf eigene Rechnung. Da er im Haus über der Gaststätte auch wohnen kann, kommt er über die größte Not für sich und seine Familie erst einmal hinweg.

Dann erlebt er eine böse Überraschung. Zum 10. 10. 1935 wird er auf das Amt Ollheim in Ludendorf geladen. Dabei wird ihm eröffnet, dass er für die Übernahme der Gastwirtschaft von Gottfried Velten einen förmlichen Antrag hätte stellen müssen. Peter Virnich hat davon nichts gewusst. Um die Angelegenheit zu regeln, stellt er am 25. 10. 1935 im Nachhinein einen Antrag und hofft darauf, dass die Sache irgendwie gut ausgeht.



*Fotoarchiv AK Heimat:
Gaststätte Gottfried Velten um 1940*

Der Vorsitzende des Kreisverwaltungsgerichts in Bonn fordert weitere Unterlagen, Baupläne usw. an, die **Peter Virnich** so schnell nicht beibringen kann. Die Frist zur Ablieferung wird verlängert. Am Ende erhält Peter Virnich trotz aller Bemühungen einen ablehnenden Bescheid. Wieder droht ihm der Verlust seines Arbeitsplatzes als Gastwirt. Er klagt dagegen vor Gericht. Seine Klage wird am 17. 3. 1936 vom Kreisverwaltungsgericht abgewiesen, im Wesentlichen, weil die Schankstätten-Erlaubnis längst erloschen sei. Bereits vom Eigentümer und vormaligen Betreiber Velten hätte rechtzeitig eine Verlängerung beantragt werden müssen. Im Dorf wird gemunkelt, dass Peter Virnich vor Gericht auch deshalb keine Chance hatte, weil die noch verbliebenen fünf Gast- und Schankstätten in Heimerzheim für ausreichend gehalten wurden. Die Schließung der Gaststätte Gottfried Velten regt jedenfalls niemand ernsthaft auf.

Vom Amtsbürgermeister wurde P. Virnich „die Ausübung der Konzession im Hause Hauptstraße 86 mit Wirkung vom 1. April 1936 untersagt“.

Überraschend für viele in Heimerzheim stellt Peter Virnich am 2. 4. 1936 – also

einen halben Monat später, nachdem er vor Gericht verloren hatte – einen Antrag auf Übernahme der Gaststätte Gerhard Wirtz, Hauptstraße 84, quasi die Straße gegenüber. Die Übernahme soll bereits im April 1936 passieren. Hintergrund ist, dass der Gastwirt **Ger-hard Wirtz** verstorben ist und die Witwe sich altersbedingt nicht in der Lage sieht, den Betrieb fortzuführen. Die Witwe Wirtz ist deshalb froh, kurzfristig die Gastwirtschaft an Peter Virnich verpachten zu können und der freut sich, so schnell eine Ersatzlösung gefunden zu haben.

Was sollte Peter Virnich nun tun?



Jedoch: Wieder wird sein Antrag auf Übernahme einer Gaststätte von der Verwaltung abgelehnt.



Fotoarchiv
AK Heimat:
Gaststätte
Gerhard Wirtz um
1940

Peter Virnich geht erneut vor Gericht. Dieses Mal bekommt er Recht. Seiner Klage wird am 27. 7. 1936 stattgegeben; er kann damit rückwirkend zum 2. 4. 1936 die Gast- und unbeschränkte Schankwirtschaft Wirtz übernehmen, allerdings mit baulichen Auflagen. So

muss z. B. die Türe des Schankraumes zukünftig nach außen aufgehen. Am 7. Oktober meldet der Gendarmerie-Hauptwachtmeister Zachaeus an die Amtsverwaltung „Auflagen erfüllt“, nachdem Peter Virnich bereits im Juli d. J. von der Verwaltung bestätigt worden war, dass statt der zunächst geforderten drei Fremdenzimmer für Übernachtungen zwei ausreichen.

Drei Jahre später, Heimerzheim 1939. Inzwischen ist **Karl Wirtz**, wohnhaft Hauptstraße 75, Eigentümer der Gaststätte Hauptstraße 84 geworden. Der bisherige Pächter, **Peter Virnich**, hat die Wirtschaft zum 31.3.1939 – also nach knapp 3 Jahren – aufgegeben.

Und wer folgte ihm?

Zum 1. 4. 1939 hat Karl Wirtz die Wirtschaft mit Wohnung an **Arnold Stüsser** aus Heimerzheim, Ballengasse 41, für 1935 RM/Jahr verpachtet. Erst relativ spät, am 25. März 1939, stellt Arnold Stüsser den obligatorischen „Antrag auf Erteilung der Gaststätten-Erlaubnis“. Ende März 1939 gehen Schreiben zwischen verschiedenen Amtsstuben hin und her, ob denn Arnold Stüsser auch „politisch zuverlässig“ sei. Das Ergebnis lässt auf sich warten. Zunächst erhält A. Stüsser deshalb nur eine vorläufige Erlaubnis und dann, als alle Unterlagen die Verwaltung zufrieden stellen, am 12. 9. 1939, eine endgültige.

Es folgen die politischen und wirtschaftlichen Turbulenzen zum Ende des 2. Weltkrieges 1945. **Arnold Stüsser** führt weiterhin die Gastwirtschaft Wirtz, wenngleich die Gebäude durch Bombardierung teilweise zerstört worden sind.

Der nächste „Antrag auf Erteilung einer Schankkonzession“ (Verlängerung) wird im Oktober 1947 von der **Witwe Karl Wirtz** beim Amtsbürgermeister in Ludendorf eingereicht. Karl Wirtz selbst ist beim Bombenangriff auf Heimerzheim am 3. 3. 1945 umgekommen. Dieses Mal ist es Frau Herta Virnich, die Frau von **Peter Virnich**, die einen Antrag auf Übernahme der Gaststätte Wirtz stellt. Im Übrigen

ziehen die Eheleute Virnich in das Haus der Witwe von Karl Wirtz ein.

Inzwischen hatte am 22. 10. 1947 **Christine Neyses**, geb. Raaf, Hauptstraße 116, einer Verlängerung der Wirtschaftskonzession an Wwe. Wirtz widersprochen. Sie stellt in ihrem Schreiben vor allem das „Bedürfnis für ein Weiterbestehen der Gaststätte Wirtz“ in Frage angesichts mehrerer weiterer Gaststätten im Ort (Tönnissen, Schulstraße 18; Stein, Hauptstraße 106; Prior, Bachstraße 1; Raaf Hauptstraße 116).

Hintergrund war, Frau Neyses führte die Gastwirtschaft Raaf in der Hauptstraße 116. Sie beklagt, dass sie von einer bescheidenen Kriegerwitwenrente leben müsse, während doch die Witwe von Karl Wirtz „eine meiner Branche fernstehende Fabrikantentochter sei“.



*Fotoarchiv AK
Heimat:
Gaststätte Raaf
um 1940*

Der Widerspruch von Frau Neyses wird mit Schreiben vom 18. 11. 1947 abgewiesen (gez. Dr. Zengerle, Landkreis Bonn).

Die Übernahme der Gaststätte Wirtz wird Virnichts vom zuständigen Bezirksverwaltungsgericht Köln am 14. Juni 1948 erlaubt, nachdem offiziell bestätigt worden war, dass Peter Virnich keinen Posten in der NSDAP bekleidet hatte.

Den nächsten „Antrag auf Erteilung einer Gastwirtskonzession“ für die Gaststätte Wirtz stellte am 7. 12. 1954 **Jakob Wirtz**, geb. am 3. 11. 1922.

Er hatte inzwischen diese Gaststätte gekauft und wollte sie ab 29. 12. 1954 auf eigene Rechnung führen. Nach Umbaumaßnahmen erhielt er die Erlaubnisurkunde am 24. 3. 1955 vom Oberkreisdirektor des Landkreises Bonn. Im Saal Wirtz im 1.Stock wurden in der Folge von einem Unternehmen aus Weilerswist regelmäßig Filme vorgeführt (s. Artikel „Burgtheater“ in Heimatbote Nr. 13, Juli 2010).

Und was wurde aus dem bisherigen Pächter Peter Virnich? Dieser wechselte zum dritten Mal in rd. 25 Jahren den Standort. Peter Virnich übernahm am 29. 12. 1954 eine Gaststätte in der Stadt Bensberg, Oberbergischer Kreis.



Was bleibt?

Es ist der Eindruck einer wechselvollen Episode Heimerzheimer Gaststättengeschichte zwischen 1930 und 1954. Vier Namen – Stüsser, Velten, Virnich und Wirtz – haben diese Zeit mitgeprägt, wobei hinter dem Namen Wirtz verschiedene Personen und Familien standen. Und es bleibt die Frage, was Gottfried Velten aus Köln in und für Heimerzheim geleistet hat, um bis heute einen zentralen Platz im Ortskern nach ihm zu benennen.

Hermann Schlagheck

* * *

Aufgelesen

Heimerzheimer Frauen unterhalten sich über die täglichen Nachrichten im Fernsehen.

Sagt die eine: „*Die ärm Frau Merkel, die hätt et em Moment och net leech.*“

Meint eine andere: „*Jaaa! Die bruch ävve keen Eapel ze schälle!*“

Neues Buch des AK Heimat

Mit „**Seimerzheim 1945 bis 1969**“ erscheint ein weiteres Buch über unseren Ort, dieses Mal über seinen Weg von einem Dorf zu einer mittelgroßen Gemeinde in den 25 Jahren nach dem 2. Weltkrieg.

Das Buch mit über 80 Autorenbeiträgen endet mit dem Jahr 1969, als der „**Rhein-Sieg-Kreis**“ etabliert und Heimerzheim mit neun weiteren Orten zur Gemeinde „**Swisttal**“ wurde.

„**Seimerzheim 1945 bis 1969**“

erscheint im Frühjahr 2011

Vorverkaufspreis 16,80 €/ Expl.
ab Januar 2011 18,80 €/ Expl.

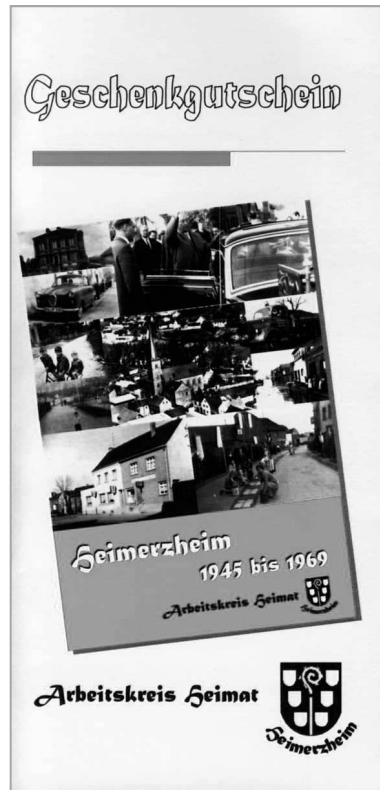
Bestelladressen:

Gerta Bauer, Telefon: 02254 - 1096

Hans Josef Fuß, Tel.: 02254 - 7934

Georg Schmidberger,
Tel: 02254 - 830 11 96

Es können auch Geschenkgutscheine erworben werden. Fragen Sie Ihren Ansprechpartner und/oder kommen Sie am



Sonntag, dem 28. November 2010, 15.00 Uhr,

in das Möbelhaus Rupperath *zur offiziellen Vorstellung*
(mit Autorenlesung).

Religionsunterricht vor 100 Jahren

Ob dieses Ereignis vor 100 oder nur 99 Jahren stattfand, lässt sich nicht mehr in Erfahrung bringen. Aber der Zeitrahmen könnte ungefähr so passen.

Wie immer stellte Pastor Zimmermann montags morgens die Frage: „Wer war denn gestern nicht in der Heiligen Messe?“

Es meldete sich Johann Wirtz, Jahrgang 1899.

„So, so, wo warst Du denn, Schmunzel?“ fragte Pastor Zimmermann. Diese Anrede benutzte er, weil eben jener Johann Wirtz ein lächelndes Gesicht machte.

„Mit meinem Vater in Euskirchen, Herr Pastor.“ antwortete Johann. Pastor Zimmermann: „Was war denn da?“

Johann Wirtz: „Zömme-Jüdde, Herr Pastor.“ (Simon § Judas- Kir- mes).

Pastor Zimmermann: „Wann seid Ihr denn nach Hause gekommen?“

Johann: „Spät abends, Herr Pastor“

Pastor Zimmermann: „Dann habt Ihr doch auch bestimmt zu Mittag gegessen?“

Johann: „Jawohl, Herr Pastor.“

Pastor Zimmermann: „Und Wo?“

Johann: „Hotel Johs, Herr Pastor.“

Pastor Zimmermann: „Was hat das denn gekostet?“

Johann: „Sechs Mark Fuffzich, Herr Pastor. Und wenn Sie noch was wissen wollen, sollen Sie zu meinem Vater kommen!“

Da hörte man Pastor Zimmermann nur noch murmeln: „Bauernlüm- mel, Bauernlüm- mel!“

Erzählt von Heinrich Radermacher, Jahrgang 1899
aufgeschrieben von Karl-Heinz Radermacher

Heimerzheim, in welcher Landschaft liegt das eigentlich?

Viele, die jetzt zunächst sagen, das sei doch klar, werden im Folgenden vielleicht doch nachdenklich werden.

Zur Gemeinde Swisttal gehört es, das ist klar. Zur Lage Swisttals gibt die druckfrische Broschüre der Gemeinde „**Info Swisttal**“ auf Seite 24 eine erste Auskunft:

„Swisttal liegt zwischen Vorgebirge und Voreifel.“ ... also irgendwie im Grenzbereich ?

Und wie heißt nun die Lage, die es da zwischen zwei Grenzbereichen gibt? Wo ist die Grenze des Einen bzw. des Anderen? Wir blättern im erwähnten Heft ein wenig weiter.

Seite 26: „Swisttal liegt zwischen der Ville und dem Swist – Eifelfluss in der Zülpicher Börde, genauer: auf der Rheinbacher Lößplatte.“

Es bleibt also bei der Lage zwischen was. Immerhin ist aber damit der Untergrund und die Landschaftsform konkret beschrieben. Namensgeber dazu sind Zülpich in der Eifel und Rheinbach in der Voreifel.

Im gleichen Heft, Seite 37, hat es einen weiteren Hinweis. Es gibt nämlich einen Wald in Fortsetzung des die Gemeinde Swisttal mindestens tangierenden Kottenforstes, der auf den Erhebungen des Voreifelfußes wurzelt. Ist nun dieser Fuß begrenzt auf einen eifelnäheren Bereich außerhalb des Kottenforstes?

Heimerzheim ist also irgendwie landschaftlich eingegrenzt von einem Vorgebirge, einem Voreifelfuß, der Voreifel und dem Eifelgebirge sowie der Ville. Gehört die Rheinbacher Lößplatte letztlich einfach mit zur Eifel, so wie die Voreifel und deren Fuß?

Und jetzt?

Die Suche nach einer deutlichen Antwort auf unsere Frage wäre eine verzweifelte, gäbe es nicht seit dem 30. Oktober 2010 Band 2

der Dörpsjeschichten von der Heimerzheimer Mundartgruppe „Alt Hemezem op Platt“.

In seiner kleinen Erzählung auf Seite 15 erlöst uns Franz- Helmut Lülisdorf:

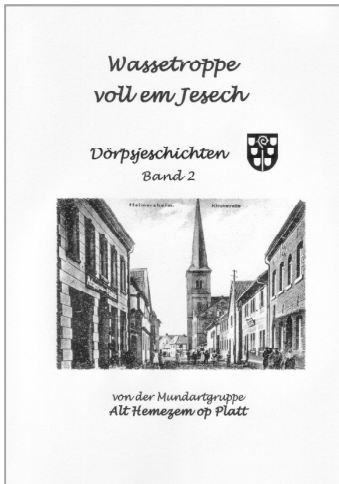
Im Jahre 1960 gab es ein „Jamboree“ im Vürefelland.

Das große Pfadfinderlager fand nämlich statt em Beusch bei Hemezem in **usem Vürefelland**.

Na also !

Horst Koch

* * *



„Wassetroppe voll em Jesech“

„Dörpsjeschichten“ aus Heimerzheim - **Band 2** - erhalten Sie für **5,00 €** bei **BookCompany, Schreibwaren Kur-scheidt** und im **Möbelhaus Rupperath**.

Verantwortlich:

Hermann Schlagheck,
Lessingstr. 38, Tel. 02254-1877;
E-Mail: Fam.Schlagheck@gmx.de

Druck:

Verlag Ralf Liebe, Weilerswist

60
JAHRE

RUPPERRATH

POLSTERMÖBEL

Jubiläumsvverkauf

Swisttal Heimerzheim • Kölner Straße 30 • Tel. 0 22 54 / 83 640

Geöffnet: Mo. - Fr. 9.30 Uhr - 19.00 Uhr, Sa. 9.00 - 16.00 Uhr

kostenlose Parkplätze direkt am Haus

Großer
Weihnachtsbasar
in unserer Boutique.



40%

Jubiläumsrabatt

auf Polstermöbel, Relaxsessel, Fernsehsessel
und Schlafsofas
(ausgenommen Musterfrg)

Markenpolstermöbel von Frommholz, Puhmann, Himolla,
W. Schilling, E. Schilling, Kolnor, Machalke, Hukla, Gepade,
Elastoform, Wemafa, Bali, Corona, Schröno, Weco, Carina,
Candy, Pora, Venjakob u.a.

GRATIS

Kostenlose Entsorgung
Ihrer alten Garnitur

Sonderfinanzierung

0,0%

0,00% effektiver Jahreszins, ohne
Anzahlung, ohne Gebühren (über
unsere Hausbank)

GRATIS

Kostenlose Anlieferung
frei Haus

NEU - NEU - NEU
junees

WOHNEN

Sofas für junge Leute